

Die Kampfkunsttugend „Wude“

Der Begriff *wude* setzt sich zusammen aus *wushu*, den chinesischen Kampfkünsten, und *daode*, was mit Tugend oder Moral übersetzt werden kann. *Wude* steht demnach für die Kampfkunsttugend. Im Lauf der Geschichte wurde diese Forderung nach moralischer Integrität des Kämpfers unterschiedlich interpretiert und in Listen abgefasst. Der folgende, heute noch aktuelle Tugendkatalog nennt die bereits zwei Jahrtausende alten konfuzianischen Kardinaltugenden und fügt ihnen den für den Kämpfer unerlässlichen Mut hinzu:

仁	<i>ren</i> : Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, gegenseitige Liebe
义	<i>yi</i> : Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit, Urteilen mit dem Herzen
礼	<i>li</i> : Umgangsformen, Respekt, Höflichkeit
智	<i>zhi</i> : Wissen, Verstand, Bildung und Weiterbildung
信	<i>xin</i> : Vertrauen, Ehrlichkeit und Offenheit, aufrichtiger Glaube, Halten von Versprechen, Standfestigkeit und Einsatzbereitschaft
勇	<i>yong</i> : Mut, Tapferkeit und Einstehen für eine Sache.

Das Erlernen der chinesischen Kampfkünste geht über die Ausführung bloßer Bewegungen hinaus und setzt eine gewisse Lebenshaltung voraus. Wer nun die chinesischen Kampfkünste erlernen möchte, muss darum bemüht sein, die

Kampfkunsttugend zu verstehen und entsprechend zu handeln. Wer sich nicht an die Prinzipien der Kampfkunsttugend hält, wird nie ein wahrer Kampfkünstler sein, sondern im besten Fall ein Sportler.

Beim Erlernen des *wushu* geht es weniger um den Kampf an sich, sondern vielmehr darum, den Kampf zu vermeiden. Es geht auch weniger darum, einen Gegner zu überwinden, sondern vielmehr darum, sich selbst und die eigenen Schwächen zu überwinden. Es ist wie mit allen Dingen, die man richtig erlernen will: Man benötigt Geduld, Beharrlichkeit, einen starken Willen, Disziplin und einen guten Lehrer. Mit Hilfe des beständigen Übens der *Wushu*-Formen und unter Beachtung der Prinzipien des *wude* sollten alle *Wushu*-Schüler darum bemüht sein, an ihrem Charakter zu feilen und auf ihren Körper zu achten. In China wird dies mit *xiuxing yangshen* oder *wude xiuyang* zum Ausdruck gebracht, das heißt wörtlich „den Charakter korrigieren und den Körper kultivieren“ und „sich mit Hilfe der Kampfkunsttugend korrigieren und kultivieren“. Auch im *Shaolin*-Kloster beziehen sich sechs von zehn Regeln für die Kampfkunstmönche auf *wude*.

Gemäß der alten *Wushu*-Tradition war in China kein wahrer Meister bereit, Schüler in seiner Kampfkunst zu unterweisen – mochten sie auch noch so talentiert sein und fleißig trainieren –, wenn sie nicht bereit waren, zuerst die Kampfkunsttugend zu verinnerlichen. Dies wird durch den Spruch *xue quan yi wude wei xian*

ausgedrückt: „Beim Üben der Faust lerne man zuerst die Tugend der Kampfkunst.“ Die Schüler mussten unter Beweis stellen, dass sie würdig sind, die chinesischen Kampfkünste zu erlernen. Dabei gilt auch der Satz *ji nian zhao, ji nian kao*, der bedeutet, dass ein Schüler jahrelang nach einem guten Lehrer sucht, ein Lehrer den Schüler aber auch jahrelang prüft, bevor er ihn wirklich unterrichtet.

Die folgenden Kriterien gelten als wesentlich bei der Auswahl von Schülern:

- Die Hingabe zu den Kampfkünsten, das heißt von ganzem Herzen lernen zu wollen
- Der Ehrgeiz und die Bereitschaft, „bitter zu essen“ (*chi ku*), das heißt, Unangenehmes zu ertragen und Anstrengungen auf sich zu nehmen
- Aufrichtige Bescheidenheit
- Geduld, Beharrlichkeit und Disziplin
- Klugheit und Mut
- Ehrlichkeit, denn nur wer ein aufrichtiges Herz hat, gelangt zu wahrer Einsicht
- Hilfsbereitschaft und die Bereitschaft, sich mit anderen freundschaftlich auszutauschen
- Für seinen Lehrer und die Mitschüler eintreten und sein Ich der Gruppe unterordnen können
- Respekt und Loyalität in erster Linie dem Meister gegenüber, aber auch gegenüber den Mitschülern und Mitmenschen, gegenüber den Altmeistern und Ahnen der Kampfkünste
- Sich an Regeln und Prinzipien halten und höfliche Umgangsformen beherrschen



Baoquan li ist der traditionelle chinesische Gruß unter Kampfkünstlern

das „Herz“ der linken Hand gelegt. Bei der Handfläche der linken Hand steht der kleine Finger für Ästhetik, der Ringfinger für Gesundheit, der Mittelfinger für Wissen, der Zeigefinger für Tugend und der geknickte Daumen für Bescheidenheit. Die Hände werden in etwa 20–30 cm Entfernung vor der Brust gehalten. Der Blick ist geradeaus gerichtet, die Augen sind Ausdruck des aufrichtigen Herzens.

Wer mit bescheidener Grundhaltung, geduldig und beharrlich, fleißig und unter Anleitung eines guten Lehrers kontinuierlich darum bemüht ist, Körper und Geist zu schulen und sowohl sein *gongfu* (Fähigkeit/Geschicklichkeit) als auch seine Persönlichkeit zu vervollkommen, der wird sich ab einer gewissen Stufe des Lernens auch in unangenehmen, schwierigen und gefährlichen Situationen zu helfen wissen. •

„Beim Üben der Faust lerne man zuerst die Tugend der Kampfkunst.“

Die Begrüßung mit Handfläche und Faust, die im *Wushu*-Training üblich ist, ist Ausdruck dieser Regeln. Sie wird im Chinesischen als *baoquan li* bezeichnet, wörtlich „der Ritus der zusammengehaltenen Faust“. Dieser alte höfliche Begrüßungsritus ist seit jeher unter Kampfkünstlern üblich. Mit ihm wird der Respekt gegenüber der anderen Person ausgedrückt. Die rechte Faust steht für den Ausdruck von Kraft. Sie wird auf

Zusammengestellt von Caroline Roblitschka in Anlehnung an *Zhongguo wushu duanweizhi lilun*, herausgegeben von der chinesischen Sportkommission im Verlag der Sportuniversität Beijing, Beijing 1997.